

Aufruf aus Prag und Budapest

Zu Beginn des dritten Jahrtausends, nach der brutalen Balkanlektion über die Ohnmacht der Europäer, steht die Tür der Europäischen Union offen. Doch aus der Mitte dieses Kontinents erklingen nun Stimmen, die eine Wiederbelebung von Traumata aus der Zeit der Kriege des vergangenen Jahrhunderts bewirken. Diese Stimmen reißen alte Wunden auf und rufen altes Unrecht ins Gedächtnis zurück. Vielversprechend initiierte Bündnisse, die auf ein vereintes und somit friedliches Europa ausgerichtet sind, werden von düsteren nationalen Mythen und Manipulationen durch alte Rivalitäten unterwühlt. Ein Wiederhall alten Unrechts sind jedoch Erinnerungen an noch ältere Wunden und noch älteres Unrecht. Welchem Volk in Europas Mitte ist kein Unrecht zugefügt worden? Aber welches Volk in Mitteleuropa hat selbst kein Unrecht begangen? Wollen wir jedoch deswegen zulassen, dass mit uns das vereinte Europa aufs Neue auch Eindringlinge aus den Gräberfeldern der Geschichte betreten, wie Volksgenosse Schicklgruber und Genosse Dschugaschwili? Über Jahrzehnte haben Hitler und Stalin Europa zermürbt. Paradoxerweise haben sie uns Europäer dadurch bewegt, endlich zu beginnen uns auch dadurch zusammen zu schliessen, in dem wir nach einem Ausgleich des Verhältnisses von Mehrheiten und Minderheiten suchen. Ein heutiges gemeinsames Europa, das die nationalen Identitäten schont, ist die einzig zuverlässige Abwehr gegenüber der Versuchung, aus den mächtigen Lagern jenes vergangenen Unrechts zu profitieren. Ein solches Europa ist und bleibt ein Bündnis von Nationalstaaten, sei es in dieser oder jener Gestalt. Bislang endet es allerdings dort, wo einst der Eiserne Vorhang herunter gelassen wurde. Lassen wir uns deshalb nicht in einem Gefühl wiegen, die Reden von den Tribünen der Wahlkampfveranstaltungen seien nur ein alter abgespielter Film. Die mitteleuropäischen Tragödien beginnen doch immer wie Grottesken: Irgendjemand schwingt pathetische Reden, wedelt mit den Armen, zeigt auf den Feind und die Masse applaudiert begeistert. Wir rufen deshalb all jene, deren Stimme etwas gilt, sowie die Politiker auf, sich zu Hause in ihren jeweiligen Ländern, aber auch überall sonst gegen diese gleichsam nationalistische Rhetorik und den sich anbietenden Populismus zu stellen, so sehr diese Erscheinungen auch nur wie ein possenhafter rhetorischer Kitsch aussehen mögen. Lassen wir uns nicht dadurch beschwichtigen, dass sich grosse Tragödien der Geschichte angeblich nur noch als Possenspiele wiederholen. Denn auch Possenspiele enden oft als Tragödien.

Prag-Budapest, 21. 6. 2002

Dem Aufruf schlossen sich an:

Arpád Göncz, György Konrád, Péter Esterházy, Martin Bútora, Peter Zajac, László Szigeti, Béla Bugár, Ján Figel, Erhard Busek, Heinz Fischer, Franz Kardinal König, Gerd Weisskirchen, Günther Grass, Antje Vollmer, Wolfgang Thierse, Adam Michnik, Bronislaw Geremek, Wladyslaw Bartoszewski, Jacek Kuron, Daniel Cohn-Bendit, Jacques Rupnik, Karl Schwarzenberg, Bischof Vaclav Malý, Jan Kasl, Petra Buzková, Petr Pithart